

I. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 90.

Donnerstag, den 19. April 1906.

21. Jahrgang

Aus aller Welt.

Vor dem Palais Kaiser Wilhelms I. Unter den Linden in Berlin hält an schönen Tagen stundenlang eine Droschke, in der eine Dame sitzt, die in einem großen Delgemälde nach der Natur arbeitet. Der Kutscher sucht die Dame möglichst vor Belästigungen „schwerförmiger“ zu schützen, doch läßt sich diese durchaus nicht in ihrer Tätigkeit stören. Das bald vollendete Bild stellt die zum Abbruch bestimmte alte Akademie der Künste mit dem Denkmal Friedrichs des Großen dar. Die Künstlerin (Fr. Walbau) malt das Bild im Auftrage des Kaisers.

Ein reicher Sonderling. Die Behauptung des Betrunkenen, daß er nüchtern, und diejenigen des Geistesgestörten, daß er bei Sinnen sei, ist ziemlich häufig erhoben worden. Auch dieser Tage wieder wurde in London von den Verwandten eines

angeblich Geisteschwachen der Antrag, an die englischen Gerichte gestellt, den Besitzer eines Vermögens von nahezu 24 Millionen Pfund Sterling zu entmündigen, welche Forderung der Betreffende dadurch abzuweisen versuchte, daß er behauptete, Herr seiner geistigen Kräfte zu sein. Amüsant war die Beweisführung des angeblich Geisteschwachen, der unter dem Namen lebt, daß ihn seine Verwandten durch Gift aus der Welt zu schaffen versuchen. Er hat nach Darwin eine eigene Auffassung von der Erschaffung der Welt und richtet nach derselben auch seinen Speisetisch ein: Fische bilden den ersten, Geflügel den zweiten und Schweine den dritten Teil seiner Mahlzeit. Der Betreffende hat wahrscheinlich viel gelesen und neigt dadurch zur toskanischen Enthaltsamkeitslehre. Er pflegt den Garten, ohne indessen von den Erträgen desselben seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, er kennt einen Klassenunterschied zwischen sich selbst und seinen Bediensteten nicht an und trägt an Stelle der gewöhnlichen Unterleibung zivil-

fierter Europäer einen aus Sackgut gefertigten Anzug, in dem er sich auch zu Bett begibt. Trotz aller Exzentrikerien wurde der Mann als normal erklärt.

Ein sinkende Stadt. Aus der Region des Schreckens, in der die furchtbaren Ausbrüche des Vesuv immer noch die Bevölkerung in Angst und Bangen halten, wird von einer anderen benachbarten Erscheinung berichtet, die freilich erst in geraumer Zeit verhängnisvolle Folgen haben wird. Es handelt sich dabei um Pozzuoli, das alte griechische Stalaeum, am Golf von Neapel, in dem eine beständige Senkung des Bodens beobachtet wird. Ein dorthin entfangener Ingenieur berichtet, daß ein Teil der Stadt in Gefahr schwebt, infolge der langjamten Oszillationen des Bodens im Laufe der Zeit in das Meer zu sinken. Pozzuoli ist also in Gefahr, ein neues Venedig zu werden. Dasselbe Phänomen der Bodensenkungen hat sich bei der „Blauen Grotte“ auf Lissabon gezeigt, die zurzeit des Tiberius noch einen breiten Eingang hatte.



Sunlight Seife

Wird hergestellt in der oben ersichtlichen, imposanten Fabrik, welche bei Mannheim in Baden liegt. Dieselbe ist mit allen modernen Einrichtungen auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete ausgestattet und kann deshalb mit vollem Rechte als ein Musterbetrieb bezeichnet werden. Die Fabrikation erfolgt unter Leitung und Aufsicht bedauerlicher Fachleute. Für eine stets gleichbleibende Qualität wird jede Gewähr geboten. Sunlight Seife findet man in allen einschlägigen Handlungen.

Reise-Koffer,

Gut, Schiff und Reisekoffer, in bekannt guten Qualitäten, sowie sämtliche Sackwaren u. Schulranzen werden billig verkauft.

Reugasse 22,
1. Etage hoch.

Altstadt-Konsum.

Grosse Eier.

2 Stück 11 Pf.
25 „ 1.35 Mk.
100 „ 5.20 Mk.

Metzgergasse 31,
nächst der Goldgasse.

Neue Erwerbungen für die Bibliothek des Gewerbevereins für Nassau.

Anderfson, W. und Spiers, M., Die Architektur von Griechenland und Rom (deutsche Uebersetzung von Konrad Burger, mit 186 Abbildungen).

Baer, Georg, Die Gesellen- und Meisterprüfung, Vorschläge, Ausgeführte (von Prager Bildhauern), 2. Teil, 56 Tafeln.

Berzow, W., Buch der Erfindungen (Volksausgabe in einem Bande) mit 706 Abbildungen und 8 Tafeln.

Beringer, Dr. L., Die Gesetzgebung der Innungen in Deutschland und der gewerblichen Genossenschaften in Österreich während der letzten 100 Jahre.

Bidell, L., Heftige Holzbauteile (50 Tafeln).

Böhm, Paul, Wilhelm I. als Erzieher.

Dorffeldt, Richard, Der praktische Kunst- und Bau-Schlosser (Entw. von Schlosser- und Schmiedearbeiten im Charakter der modernen Richtung).

Germania, W., Die Dampfmaschine (mit 152 Abbildungen und 6 Tafeln).

Griebe, Georg, Jahrbuch für den Zeichen- und Kunstunterricht, 2. Jahrgang.

Generalregister zum Jahrgang 1889-1903 von Schilling's Journal für Gasbeleuchtung.

Geyer, H., Aufgaben für das Fachzeichnen an Fort- und Fachschulen (Heft 5 für Bauschüler, Heft 8 und 9 für Maschinenbau).

Gintzke, H., Der praktische Bauführer für Umbauten; mit Atlas.

Hoffmann, Dr. F., Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz nebst Gesetz betr. die Wänderung der Unfallversicherungsgesetze; 3. Auflage.

Hülle, Fr. W., Die Werkzeugmaschinen und ihre Konstruktionselemente (mit 326 Figuren).

Huetten, Christian, Das Forum-Romanum, seine Geschichte und Denkmäler (mit 4 Tafeln und 131 Textabbildungen).

Koppers, Handwerkerbibliothek, Band 8, 9 und 10, der Buchdrucker, Schuhmacher- und Schlosserlehrling.

Kosch, Dr. Adolf, Jastrup von Viebig, sein Leben und Wirken, 2. Auflage.

Kunstschmiedearbeiten, Ausgeführte, der modernen Stilrichtung; 32 Tafeln.

Kraker, Arthur, Elektrotechn. Nachkurse; mit 385 Textfiguren.

Michel, Hugo, Verwertung von Patenten und Gebrauchsmustern.

17. Möbelausstellung für Wohnungseinrichtungen in Wien; mit 55 Tafeln.

Müller, Dr. Gustav, Handwerkszeug und Handwerksmaschinen. Ein wissenschaftlich-technischer Vergleich.

Niederer, Dr. Rudolf, Das Münster zu Ulm und seine Kunstwerke (48 Tafeln).

Quint, H., Das Fachzeichnen an Fortbildungs- und Gewerbeschulen für Tischler; Heft 1.

Reinde, D., Die Verfassung des Deutschen Reiches nebst Ausführungsgeetzen.

Reizer, C., Studien (eine Sammlung ausgeführter Plakats aus nagelbarem Trockenkarton) 4. Serie.

Rose, H., Warmwasserbereitungsanlagen und Badeeinrichtungen (mit 87 Textabbildungen).

Sallger, Dr. Rudolf, Der Eisenbeton in Theorie und Konstruktion (mit 327 Abbildungen).

Scherr, Johannes, Germania. 2 Jahrtausende deutschen Lebens (mit 375 Abbildungen und 50 Kunstbeilagen).

Stahl, C. J., Die moderne Grabkunst. Geschichte und Technik des Grabens (mit 55 Abbildungen).

Will, J., Musterblätter für das Fachzeichnen (Heft 10 für Schneider).

Die Werke liegen 14 Tage in der Bibliothek des Gewerbevereins für Nassau, Germaniastraße 13, I., zur Einsicht auf und werden Vorbestellungen in der Zeit von 8-12½ Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags kostenfrei entgegengenommen.

Konfirmanden-Hüte

weicher und feiner Form zu billigen Preisen empfiehlt

Georg Ockel, Hutmacher,

Haarbrunnenseite 4

8998

Wollen Sie frische mit Fachkenntnis ausgewählte **Kräuter**, speziell solche zu Kuren nach Kneipp billig kaufen, so erfragen Sie die Preise in der

Germania-Drogerie

von

Apotheker C. Portzehl,

Rheinstraße 55.

Telefon 3241.

Ebenfalls kostet der beste, von einem erfahrenen Fachmann zusammengesezte **Blutreinigungstee** zu sagen. Frühjahrskuren pro Pfund 1.50 Mk., der gegen Husten, Verschleimung und dergl. empfohlene **Pohlzahn**, angepriesen unter dem Namen **Johannistee**, **Lieber'sche Kräuter**, pro Pfund 1.50 Mk. 9005

Die Berufswahl im Staatsdienst

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinebediensteten. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von **A. Dreger**. 3. Auflage 1905. Geheftet 3.80 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer

für den Selbstunterricht.

Grammatik, Gespräche und Wörtersammlungen. Mit Aussprache.

Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Böhmisches, Ungarisch je 1.60 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Sanskrit 3.50 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 5 Mk. 2178

C. A. Koch's Verlag in Dresden und Leipzig.

Nach sechsjähriger Tätigkeit am allgem. Kranken- hause Hamburg-Eppendorf habe ich mich hier als praktischer Arzt niedergelassen.

Dr. med. Otto Bickel,

Bahnhofstrasse 22, I,

Telefon 1860.

Sprechstunden: 8-9 und 3-4 Uhr.

Sonntags: 9-10½ Uhr.

Ich beteilige mich an der

Kassenpraxis.

Eine große doppelstöckige Tuffsteinhalle,

im Fachwerk über 20 Meter lang und ca. 12 Meter breit, mehrere transportable Hallen, Gipsdiele, Fenster, Türen, Ofen, Kessel, Bretter, 14-15 Stück neu gefestigte Strohmatten mit Koppelpfosten, Bettlatten, Kisten, mehr. Standwagen und sonstiges billig zu verkaufen.

Näheres bei Dat,

10041

Kantine am neuen Bahnhof (Süd).

Emaille-Firmenchilder

liefert in jeder Größe als Spezialität

Wiesbadener Emaillier-Werk, 5741

Mauer- gasse 3. Wiesbadener Emaillier-Werk, 5741

Reizende Neuheiten in gehäkelten und gestrickten

Kinder-

Jäckchen, Röckchen, Kleidchen, Häubchen, Strümpfe und Schuhehen.

Größte Auswahl zu billigsten Preisen.

L. Schwenck, Mühlgasse 11/13.

8956

Versteigerung

von Dekorations-Pflanzen.

Wegen Aufgabe der Gewächshäuser versteigere ich zufolge Auftrags am

Donnerstag, den 19. April cr.,

nachmittags 3 Uhr beginnend,

in der Besitzung

Nr. 2 Gartenstraße Nr. 2,

gegen 500 div. Kübel- und Topf-Pflanzen, als:

Azaleen, Kamelien, Evonymus, Laurus, Fuchsien, Geranien, Zimmerlinden, Myrthen, Aspidistra, Adiantum, Musa, Latanien, Philodendron und noch viele andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung am Versteigerungstage.

314

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und Taxator,

Schwaibachstraße 7.

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. April 1906, vormittags 9 Uhr, werden in dem Hause Taunusstrasse 43 hier, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigert:

2 Schreibtische, 1 Divan, 1 Sofa, 1 Bücherstapel, 1 Kiste, 2 Spiegel mit Konsolen, 1 Regulator, 1 Stuhl, 1 Sessel, Gaslampen, 1 Markise, 2 Schilde, 1 amerik. Ofen, Gardinen, Rouleaux, Tisch;

ferner folgende photographische Utensilien:

1 elektr. Beleuchtungsapparat, (Schmidts Patents) Nr. 122313, 1 Atelier-Kamera 30x40 mit doppeltem Zahnbetrieb und doppeltem Auszug (neueste Konstruktion) incl. Salon-Stativ (schwarz), 2 Reise-Kameras 30x40, 24x30, 12x16½, komplett, Objektive: Krantz, Braun-schweig, großer Kopf, Voigtlander Cyclostop Nr. 4 u. 2, Voigtlander für 18x24, Atelierröhre, Ballustraden, Hintergründe, Schalen, Kopperrahmen, Schrägschneidemaschine, 1 Satiniermaschine, 1 Vergrößerungsapparat, 6 Zuchtstufen, 1 großer 3-teiliger Rahmen, Ständer, Bilder und Bilderrahmen, Staffeleien und diverse andere Sachen.

386

Meyer,

Gerichtsvollzieher.

Operngläser, Feldstecher, in jeder Vergrößerung, C. Hahn (Jah. C. Krieger, Taunusstrasse 43)



Nr. 99.

Donnerstag, den 19. April 1906.

21. Jahrgang.

„Frau Lore.“

Roman von J. J. J. J.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Er hat mich gar nicht gefragt, Onkel Forstmeister,“ singt Lore ihren Bericht an, während Walter selig ihrer Stimme lauschte.

„Sie ist mir aus freien Stücken in die Arme gesprungen!“ rief Walter den beiden zu.

„Nur da hinten!“ kommandierte der Forstmeister, „hebt hat die Lore das Wort. Wird es wohl auch künftig behalten, wie ich einen gewissen Jemand kenne. Wer so verliebt ist — — na, ich will lieber nicht aus der Schule plaudern.“

Lore lachte hell auf, und Walter versuchte die zarte Wange mit den Lippen zu streifen, wurde aber energisch zur Ruhe gerufen. Und nun konnte die glückliche Braut erzählen, der Forstmeister lachte mit seinem tiefen Bass dazu, auch Walter stimmte mit ein. Nun waren sie still, die drei glücklichen Menschen. Die Pferde traten flott die glatte Bahn entlang, der Vollmond warf bläuliche Lichter über die glitzernde Nacht, im Walde blühte es auf gleich einem Meer weißleuchtender Christbäume, durch die ein heiliges, feierliches Rauschen zieht. Der Forstmeister hatte das Schlittengeläute bei der Rückfahrt abgenommen, er wußte warum. Aufmerksam lauschend hob er jetzt den Kopf.

Ein Klingeln und Singen kam durch die stille Luft, ein ländliches Rufen, ein Wogen und Schallen. Von allüberall, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zog das liebliche Getöse in mächtig anschwellender Kraft oder geisterhaft verflüchtend in unermesslichen Weiten. Der Weihnachtsglocken oherne Stimmen kündeten frohe Botschaft, und gleich Engelsstimmen klang es wieder in den Menschenherzen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

„Fröhliche Weihnachten!“ sagte der Forstmeister mit bewegter Stimme, und das selige Paar, dessen Hände sich fanden, sah sich tief in die Augen und sprach es träumend nach.

Von der Erde bis zur Decke ragte die schlankte Weihnachts-tanne im großen Saal der Oberförsterei Schwarzbach, aber noch schimmerten keine Kerzen an den Zweigen, um mit ihrem Glanz dem neuen Jahre festlichen Empfang zu bereiten. Das Licht einer Lampe, welche auf dem großen, runden Tisch vor dem Esstisch stand, weckte ein geheimnisvolles Funkeln in den dichten Tannenzweigen. Silber- und Goldzierat blühte an und das metallische Gespinnst, welches von der Spitze bis zum Fuß das grüne Gezweig einhüllte, schillerte gleich silbernem Spinnweb.

Stilles, friedliches Weihnachtsmädchen, wie im Traum befangen, hatte sein Reich in dem Winkel des weiten Raumes aufgeschlagen, und ganz dicht daneben knisterte der Kamin. Auch die schlankte Frauengestalt im kleidsamen Festgewand, welche im hohen Lehnstuhl wartend saß, paßte gut zu der heimlich trauten Umgebung. Der feine Kopf mit dem weißen Haar hob sich wie ein altes Bild aus dem Spitzenkragen, der ihn umschloß, die schlankte Frauenhand, von schönen, alten Spitzen überrieselt, hing lässig hinab. Die weichen Falten des mattgrünen Kleides

breiteten sich noch auf dem Boden aus, die flackernden Lichter der brennenden Scheite warfen glühende Reflexe darauf.

In diesem Rahmen gesehen, war Ursula Braun eine vornehme, schöne Erscheinung, über der edle Ruhe lag, die leider im gewöhnlichen Leben der wunderlichen alten Dame fehlte. Ursula saß unbeweglich und blickte in die züngelnden Flammen, sie schien auf eine innere Stimme zu lauschen. Sie dachte an Lore und ihr junges Glück und an all das schwere Leid, das die elastische, gesunde Natur kräftig überwunden hatte. Sie seufzte und dachte: „Wer das auch von sich sagen könnte!“

Sie fühlte sich oft unverstanden und so einsam. Nun war auch der liebe, prächtige Oberst dahingegangen, er hatte ihre letzte, allerletzte Liebe besessen. Ach, wie viele hatte es geliebt, das wunderliche alte Herz, seitdem man den einen hinausgetragen zum letzten Schlaf, dem sie ihre Jugend, ihre Schönheit und Treue zu eigen gegeben hatte bis in alle Ewigkeit.

Da war auch etwas in ihr gestorben, und seit der Zeit nannte man sie wunderbar, weil sie den reichen Schatz ihres einsamen, warmen Herzens über Gerechte und Ungerechte ergoß mit der ganzen Ueberschwenglichkeit der Jugend, die zu dem herannahenden Alter nicht mehr passen wollte. Aber wer sich die Mühe gab, bis auf den Grund zu schauen, der fand dort so viel reine Güte und echtes, rechtes Mitgefühl in Freud und Leid, daß er dem alten Fräulein von Herzen gut wurde.

So ging es Lore und auch Walter und Ursula vergalt es beiden mit rührender Anhänglichkeit, die dem Assessor gegenüber fast an schwärmerische Verehrung streifte.

Nach fuhr die Träumerin empor, sie hatte wohl gar ein wenig genickt, und das fröhliche Geläute eines vorfahrenden Schlittens führte sie in die glückliche Gegenwart zurück.

Ihr Bruder kam mit dem jungen Paare aus der Kirche, wo sie dem Sylvestergottesdienst beigewohnt hatten, um nun im stillen Kreise das neue Jahr zu erwarten.

Auch Frau Hummel, die es sich nicht hatte nehmen lassen, mit dem neuen Mädchen, dieses Nachfolgerin, das Festmahl zu richten, und Rutscher Siegfried durften dabei nicht fehlen. Und so sprach man denn bald darauf den Tafelreuden sowohl oben bei der Herrschaft, als unten im Küchenrevier in heiterster Stimmung zu und die Kochkunst der Frau Hummel wurde dabei gebührend gelobt.

Die alte Standuhr kündete die erste Stunde, als man sich am brennenden Kamin zusammenfand zu traulichen Gesprächen, in dessen Siegfried die dampfende Punschbowle auftrug, gefolgt von Frau Hummel, die allerlei frische Backware auf dem runden Tisch einladend ordnete.

Das Brautpaar zündete eben die letzten Lichter am Weihnachtsbaum an, als der Forstmeister der strahlenden Braut zuflüsterte:

„Lore, was gibst du mir, wenn ich mir heute noch einen Kuppelpelz verdiene?“

Lore mußte lachen.

Mütterlicher Rat.

Tochter: „Was, Herrn Reichheim, dieses alte Schenkel soll ich heiraten? — Niemals! — Ich hasse ihn, ich verabscheue ihn!“

Mutter: „Aber, Kind, das kannst Du ihm ja alles sagen, wenn Du mit ihm vergerichtet bist!“

Druckfehlerzeuſel.

Die Gräfin, die bereits seit Wochen an der Riviera weilte, verſchob, des ſchönen Wetters wegen, ihre Abreiſe von Tag zu Tag.

Schlechte Ausrede.

Chef (entrüſtet zu der Ladenmamſell): „Wie können Sie ſich unterſtehen, ſich von den Kunden küssen zu laſſen?“

Ladenmamſell (ſtörrisch): „Ich dachte, weil doch Ausverkauf iſt — —!“

Paffend.

„Wie lebt unſer erſter Liebhaber in ſeiner Ehe?“

Veruſſungsgemäß: Er macht ihr Vorſtellungen, ſie ihm Szenen.“

Die Räſſelfrage.

Bei Pieſſes war größere Abendgeſellſchaft und unter den Eingeladenen befand ſich auch ein junger Herr aus Magdeburg mit einer mächtigen Stirne, einer ſchmelzenden Sopranſtimme und einem prachtvollen Schlipſ. Da die Geſellſchaft einen ganz zwangloſen Charakter trug, ſaßen die Anweſenden gruppenweiſe auf den Stühlen, ſtarren die Bilder an den Wänden an und jede Dame machte im geheimen abfällige Bemerkungen über die Toiletten der andern. Schließlich, als wieder mal „ein Leutnant ſeine Schulden bezahlte“, räusperte der junge Herr aus Magdeburg ſeine Kehle, zupfte ſeine Manſchetten zurecht und warf zur allgemeinen Erbauung die Frage auf:

„Warum niſt ein Hund immer dreimal hintereinander?“

Es war eine heldenhafte Tat und als dem jungen Manne die Erkenntnis ſeiner Verwegenheit kam, wurde er bleich vor Aufregung und Schreden.

Die Geſellſchaft griff den ihr hingeworfenen Biſſen eifrig auf.

„Was für eine Art von Hund?“ fragte ein hübsches Mädchen in hellblauer Seide.

„O, irgend ein Hund von irbeliebiger Art,“ antwortete der junge Magdeburger.

„Wahrscheinlich, weil er das Nießen nicht zurückhalten kann,“ bemerkte tieffinnig ein feſcher junger Bankbeamter mit einem zehn Zentimeter hohen Kragen und einem dünnen Lächeln. Er war etwas eiferſüchtig auf die plötzliche Aufmerkſamkeit, die der junge Magdeburger auf ſich gezogen hatte.

Aber der Magdeburger Räſſelkniffel fürchte abweiſend die Stirne.

Eine dicke Dame mit grauem Haar und ſchwarzen Chignon miſchte ſich in die Unterhaltung und ſagte:

„Mein Mann hatte auch mal einen Hund. Er trug gewöhnlich eine geſtrickte Nachtmüſe, — das heißt, mein Mann trug ſie — und eines Abends als er eine wundre Pſote hatte, — das heißt der Hund, — vergaß er ſie aufzuſehen, — nämlich mein Mann vergaß ſeine Nachtmüſe aufzuſehen — und er hatte ſie ganz aufgekaut, das heißt der Hund die Nachtmüſe — und mein Mann ſprang aus dem Bett und fand die Wollfäden ſo um ſeine Beine gewickelt, daß ich ihm die Hinterbeine halten mußte, während er ſie mit ſeinem Meſſer abſchnitt.“

„Beſſen Hinterbeine halten mußte, die Ihres Mannes?“ fragte mit ironiſchem Lächeln ein dünner Herr, beſſen glänzend kahler Scheitel auf angeſtrengte Hirntätigkeit ſchließen ließ.

„Aber nein doch, die des Hundes,“ erwiderte die dicke Dame und warf dem dünnen Herrn einen vernichtenden Blick zu. —

„Aber, was hat die ganze Geſchichte denn eigentlich mit der Frage zu tun?“ warf eine kleine Dame ein.

„Gar nichts,“ antwortete die Fette. „Aber er war ein ſo niederträchtiges Geſchöpf, der Hund nämlich.“

Gerade in dieſem Augenblick rief ein junger Mann, der in der Nähe der Türe ſaß und die ganze Zeit ſo eifrig nachgedacht hatte, daß ihm die Räſſelkraft des Grades aufgeplatzt war:

„Weil der Hund den Schnupfen hat.“

Bei dieſen ſärchterlichen Worten ſiel die dicke Dame beinahe in Ohnmacht und die übrigen Anweſenden runzelten ihre Stirnen in einer Weiſe, daß der vorlaute junge Mann es für geraten hielt, ſich hinter der Türe zu verſtecken.

Als nun eine unheimliche Stille eintrat, ermannete ſich Herr Pieſſe und wandte ſich an den jungen Magdeburger mit der Frage:

„Nun, weshalb niſt denn eigentlich ein Hund immer dreimal hintereinander?“

Die ganze Geſellſchaft hielt in Erwartung der Antwort den Atem an.

„Er niſt gar nicht dreimal hintereinander,“ erklärte mit ſeiner ſanften Tenorſtimme der Magdeburger.

„Wie?“ rief Herr Pieſſe überrascht, während die übrige Geſellſchaft vor Erſtaunen verſteinert daſaß.

„Nein, ein Hund niſt nie dreimal hintereinander,“ wiederholte der junge Magdeburger mit der gleichen ſanften und überzeugenden Tenorſtimme.

Und dann ſenkte ſich ein kalter Nebel von Schwerkmut auf die Geſellſchaft. Der Räſſelkniffel aus Magdeburg ſtellte feſt, daß es plötzlich ſehr ſpät geworden ſei. Er ſtand auf, und empfahl ſich. Doch unter allen Anweſenden fand ſich kein einziger, der ihm „Gute Nacht“ wünſchte.

Faſtlaſt.



„Aber wozu?“

Der ſchwächliche Herr mit den langen blonden Haaren und den wasserblauen Augen, der vor dem Chefredakteur ſtand und heftig geſtülperte, war in heller Entrüſtung.

„Ich ſage Ihnen, Herr Chefredakteur, Dichter werden geboren! Dichter werden geboren!“

„Allerdings werden ſie,“ antwortete ſanft der Chefredakteur. „Sie denken doch nicht etwa, ich wäre der Anſicht, daß ſie ausgebrütet werden?“

„Ich ſage Ihnen, ſie werden geboren, mein Herr, — geboren! Verſtehen Sie?“ rief der Blondhaarige und ſtedte das vom Chefredakteur mit Dank abgelehnte Gedicht in ſeine Bruſttasche.

„Ganz recht. Dichter werden geboren,“ erwiderte ruhig der Chefredakteur und rieb ſich nachdenklich das glattrasierte Kinn. „Aber wozu, frage ich mich. Wozu?“

Dies war der Strohalm, der dem Kamel das Rückgrat brach. Mit gerunzelter Stirne ſchritt der Dichter aus dem Redaktionszimmer.



Vexirbild.



Wo iſt der Jäger?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anſtalt
Emil Voßmer in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Chefredakteur Moriz Schäfer, Wiesbaden.

Der Humorist



Freibellage zum «Wiesbadener General-Anzeiger».



Nr. 16.

Donnerstag, den 19. April 1906.

21. Jahrgang

Humor im Berliner Gerichtssaal.

(Nachdruck verboten.)

Heiratsprovision.

Frau Kramm ist von dem Agenten Pöhler beklagt worden zur Zahlung einer Provision für geleistete Dienste als Heiratsvermittler.

Beklagte: Also Herr Richter, ich bestreite nicht, daß ich dem Herrn Pöhler jesaacht habe: Schaffen Sie mir 'n hübschen, se-schen Mann, ich bin nämlich schon 2 Jahr vorher Witwe gewesen, na, wissen Sie, Herr Richter, ich bin for de Witwen-schaft nich jeschaffen, un dessentwegen wollte ich wider 'n Mann. Weil ich aber uf de sogenannten zufälligen Bekanntschaften nicht je-be, un weil ich von de sogenannten Liebe, die wie der Bliß kommt, wie't so scheene in't Romanbuch heeßt, nich velle hatte un mehr for't Rajelle bin, da saachte ich eben, wie jesaacht, zu den Herrn Pöhler: „Wenn's Sie mir 'n Mann bringen, mit den ich mir jehn lassen kann, — er braucht nicht zu haben, Draht habe ich alleine, — dann kriegen Sie drei Blaue. Un richtig, eh' ich mir noch besinnen kann, daß ich so'n Ustrach ieverhaupt jeseben habe, da klingelt ei een' scheen' Dack bei mir un Herr Pöhler kommt rin, plinkert mir mit seine beiden kleen' Dogen zu, daß se aussehn wie'n paar Schweinerichen un schnalzt mit de Zunge un knippt mit de Fingern. Un dann plagt er los: „Frau Kramm“, saachte er, „et heeßt in de herliche Schrift: Suchet, so werdet Ihr finden. Ich habe jefucht un jefunden. Da is er!“ Un bei de Worte holt er aus seine Rod-tasche eene Potejrasie un hält die mir unter de Dogen, aber so dichte, daß ich ooch hätte mit de Nase kiesen müssen, um iever-haupte wat zu erkenn. — Ich nehme nu det Bild in de Hand, un ich muh ja jestehn, der Mann uf die Potejrasie sah janz propper un manierlich aus. Ich frage nu, wat der Mann is, da kriegt ich den Bescheid, daß er Beamter wär mit een aller-dings blos kleenes Einkommen, wie Herr Pöhler saachte. „Det schäd't ja nicht“, meente ich, „wenn er man 'n ornlich is! Un dann verabredeten wir, daß er mit den Herrn zu mir uf Besuch zu 'ne Tasse Kaffee kommen sollte. Herr Pöhler sollte sagen, er wär mein Freund, un sollte dann den von de Potejrasie als sein eijnen Freund mitbringen. So jeschah et ooch. Na, jehen de Potejrasie war ja nu nicht einzunehmen, aber jehen den Mann selber 'ne ganze Menge. Erschtens war det Bild schon funfzehn Jahre alt gewesen un wissen Sie, een Mann von 35 Jahr'n un een Mann von 50 Jahren, det is doch een kleiner Schickunter. Aber ich beherrichte mir, un reden konnte, er janz scheene. So 'ne jebildete Wörter war ja bei mein' erschten Mann nich jetrohnt gewesen, wie ich da zu hören kriechte. Un dann schmeichelte et mir ooch, daß er ejal wech meine Hände jeknusch hat; wie jesaacht, seine Benöhmungen hatte der Mann ja. Un so habe ich denn schließlich mir einderstanden erklärt, daß die Sache näher treten möchte. Un ich bin ooch wirklich mächtig rinjeschlübert. Im Januar habe ich jehel-rat't. Aber Gott sei Dank, ich habe den Mann schon wieder rausjeschmissen. Un det kam so. Der erschte Bant, der war dessentwegen. Ich fraachte ihn an zweeten Dack nach der Hoch-eit, ob er nicht zu pun hätte. „Ne“, lachte er mit 'ne janz redije Bickfäsche, „wenn ich 'ne reiche Frau habe, due ich nicht mehr! Un det mit den Beamten war man Pinne!“ Herr-jott-kriechte ich 'n Schreck. Un nu scharnierte er sich ooch nich mit's andere. Wie nämlich zwee Rechnungen an mir kamen, eene for 'n Zebis Böhne, eene for 'ne Parrade, die er sich hatte machen lassen uf meine Rechnung, che er mir ieverhaupt

noch den erschten Besuch jemacht hatte, uf Anraten von Pöhler, blos, daß ich nich jeh'n sollte, daß er lahl is un kee'n Zahn nich in't Maul hatte, — da schmiss ich ihn raus. Un scheiden sah ich mir nu ooch. — Dafür will nu der Kerl noch drei Blaue ha-ben? Nicht zu machen.

Der Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen.

Frau Kramm: Det nächste Mal, wenn ich mir den dritten Mann loofe, dann untersuche ich ihn gleich bei'n erschten Besuch wie 'n Drecker.



Ahnungsvoll.

„Es wäre doch das gescheiteste, wenn Du wegen Deines Reißens den Arzt konsultierst, — ich werde das Dienstmäd-chen nach ihm schicken!“

Gatte: „Meinetwegen! — Aber che sie zum Arzt geht, soll sie mir noch einen tüchtigen Krug Bier holen.“

Kasernenhofblüte.

Untersoffizier: „Sollenblighgranaten über euch Kerls! — Wenn ihr blos halb so lang wie dumm wäret, ersparte der Kriegsminister die Luftschifferabteilung.“

Mutterblick.

Mutter: „Laß Dich vom Messor zum Walzer engagieren, der tanzt mit ernststen Absichten!“

Im Borne.

Adelin (welche sich Briefpapier kauft, um ihrem Schatz ei-nen Abschiedsbrief wegen seiner Untreue zu schreiben): „Ge-ben Sie mir nur's größte Papier, das Sie haben!“

Aha!

Erster Student: „Gib mir auf meinen Ueberzieher acht.“

Zweiter Student: „A, ich behandle ihn, wie mein Eigen-tum!“

Erster Student: „Aber bitte, nicht — versehen!“

Boshafte Bekätigung.

„Neulich brachte ich einer Schönen in Deiner Nachbar-schaft ein Ständchen, hast Du das auch gehört?“

„Natwohl, ich habe ganz deutlich gehört, wie es — plät-scherte.“

Schänterner Einwand.

Sie (nach der Hochzeit): „Den Haushlüssel werde ich von nun an zu mir nehmen.“

Er: „Aber, liebe Frau, wozu brauchst Du ihn denn?“

In unserer Zeit.

Junge Dame: „Mag und ich haben heute zur Feier un-serer Verlobung in unserem Garten ein Bäumchen gepflanzt!“

Freundin: „Na, das kann ja mit der Zeit eine schöne Allee werden?“

Beforgnis.

Bureauchef (zum Beamten): „Mein Lieber, Sie werden sich noch ganz ruinieren. An Asthma leiden Sie ohnehin und da machen Sie noch so langatmige Berichte!“

Branchbar.

„Sie sind also mit der Frau, die Ihnen der Heiratsver-mittler besorgte, zufrieden?“

„Sogar sehr! — Als er kürzlich kam, um seine Gebühren zu fordern — hat sie ihn gleich die Treppe hinuntergeworfen!“

„Du hast ja schon Übung in solchen Dingen, Onkel Forstmeister, aber ich kann dir nicht abraten, denn ich finde, es steht dir besonders gut, du bist um zwanzig Jahre jünger geworden. Und auf einen Kuß soll es mir nicht ankommen.“

„Nun hören Sie einmal, Schulz, welche Fortschritte ihre Braut im Küßen macht. Das wird ja ganz ängstlich. Ueberhaupt finde ich, daß schlechtes Beispiel gute Sitten verdirbt. Nette sich, wer kann. Was meinen Sie, alter Siegfried?“

Schmungeknob wandte sich der Forstmeister an den alten Kutscher, der mit Wohlgefallen zu seiner glücklichen Herrin hinsah, indeffen Frau Hummel wieder heimlich an den Augen wischte, die ihr stets feucht wurden, wenn sie ihr Engelskind so vor sich sah als glückseligende Braut.

„Ich meine, Herr Forstmeister, daß alle Frauenszimmer heiraten müssen. Das ist so von unserem Herrgott eingerichtet, und das ist auch gut,“ bekräftigte der Alte.

„Um,“ erwiderte Braun kinnig, „und die Mannsleute, Siegfried? Was meint Ihr zu denen?“

Siegfried brummte: „Die können auch so durchs Leben kommen.“

„Meinen Sie, alter Knabe?“ Der Forstmeister sah ihn scharf an, als er forstete: „Was mich betrifft, so sorgt meine Schwester, seitdem der liebe Gott mir meine Frau nahm, so gut für mich, daß ich wohl beraten bin. Aber wie das mit Ihnen werden soll, wenn Frau Hummel mit der künftigen Frau Forstseffor von Schulz fortzieht, das will ich lieber nicht weiter ausmalen.“

Siegfried sah ganz verstört den Sprechenden an und dann Frau Hummel, die glühend rot wurde und vor lauter Verlegenheit den Puffel ihrer knisternden schwarz-seidenen Schürze aus alter Gewohnheit an die Augen führte. Lächelnd blickten die Anwesenden auf das alte Paar, sie wußten nun, worauf der Forstmeister lossteuerte, und um ihn zu unterstützen, zogen sie sich an den Kamin zurück und waren bald in ein eifriges Gespräch vertieft.

Der Forstmeister fuhr derweil eindringlich fort: „Ja, da gibt es kein gemüthliches Kaffeestündchen mehr und abends keinen steifen Grog zu zweien. Denn wenn Sie auch dank der Erbschaft recht behaglich in der Wölle sitzen, man muß doch jemand haben, der für einen sorgt. Wir alten Knaben verstehen das nun einmal nicht so wie die Frauenszimmer. Habe ich nicht recht, Siegfried?“

„Ja, ja, unser lieber Herr Affessor hat beizeiten vorgesorgt.“ Mit diesen Worten überließ er den Alten der Wirkung seiner Worte und alles weitere der Frau Hummel, die verständnisinnig zugehört hatte.

Siegfried knurrte etwas Unverständliches in den Bart und schielte dann zur Frau Hummel hin, die sich aus lauter Verlegenheit in die Nähe des Weihnachtsbaumes zurückgezogen hatte, da dessen Zweige ihr ein gutes Bollwerk zu sein schienen, in dessen Schutz sie sich schon getraute, dem Alten einen ermunternden Blick zuzuwenden. Es glomm in Siegfrieds verwittem Gesicht, es sah wie ein Lächeln aus, dann schüttelte er den Kopf wie über etwas Unbegreiflichem und näherte sich zögernden Schrittes mit der Frage: „Ihr wollt wirklich fort, Frau Hummel?“

Frau Hummel nickte, obgleich sie merkte, was in dem Alten vorging, aber sie fühlte es mit echter Evaschlaueit, nur so kam der alte Fuchs aus seinem Rau heraus.

„Das leid' ich nicht, daß Ihr es wißt, Frau Hummel. Soll wohl auf meine alten Tage noch allein sitzen?“ Der Alte wurde ganz eifrig. „Das leid' ich nicht, nein, das leid' ich nicht.“

„Ja, aber wo soll ich denn noch hin auf meine alten Tage, Siegfried, wenn nicht zu der künftigen, gnädigen Frau?“ fiel hier Frau Hummel ein. Sie war dem alten Kutscher ganz nahe gekommen, der tiefinnig in die Zweige des Weihnachtsbaumes starrte. Sie sahen es beide nicht, daß sich der Forstmeister davon gemacht hatte und nun mit den andern schwatzte und lachte, als ob es nicht da drüben im Glanze der Weihnachtskerzen ein paar alte Seelen gäbe, deren Herzen „auf Flügeln der Liebe“ zu einander strebten und dem Weg nicht finden konnten.

„Minnachen!“ flüsterte es plötzlich an ihrem Ohr, und ein süßer Schauer umflog sie, gerade so hatte der selige Hummel sie gerufen, „Minnachen!“ flüsterte es wieder, und ein ediger Ellbogen stieß sie auffordernd in die Seite. „Na, nun sag auch mal was.“

„Wenn ich ehrlich sein will,“ begann Minna, genannt Frau Hummel, „so geht mir die Trennung auch ans Herz. Aber Ihr werdet Euch schon zu trösten wissen, Siegfried, denn die Niece — — —“

„Ach was, schnid, schnad, aus dem Weibsbild hab' ich mir meiner Seele nichts gemacht. Hab' nur sehen wollen, was Ihr dazu für Augen macht. Na, die waren auch danach.“

„Wist Ihr, warum?“ flüsterte Frau Hummel jetzt verschämt, denn der Siegfried sah die, welche er schon zu verlieren meinte, ordentlich mit Wohlgefallen an, die kleinen Augen funkelten nur so — oder spiegelten sich nur die Weihnachtskerzen in ihnen?

„Na, schiekt man los, Minnachen. Bin äußerst neugierig, ist sonst nicht mein Fall.“

„Ich war eifersüchtig, Siegfried. Ich hätt' der Niece können die Augen austragen, wenn sie mit Euch schmarmierte.“

„Ha, ha, eifersüchtig auf mich alten Knasterbart.“ Siegfried lachte vergnüglich vor sich hin und stieß die rundliche Frau von neuem in die Seite. „Aber Minnachen —“ der Name schien ihm zu gefallen, die Stimme klang ordentlich sanft dabei — „die frummen Beine — — —“

„Ach was, wenn nur das Herz auf dem richtigen Fleck sitzt,“ lachte Minna verlegen, denn sie schämte sich ihres früheren Spottes.

„Na, dann ist wohl alles in Ordnung, Minnachen, wir bleiben zusammen, und in den nächsten Tagen bestellen wir das Aufgebot.“

„Aber Siegfried, so bald,“ wehrte Frau Hummel verschämt.

„Ich meine, wir beide hätten nicht mehr viel Zeit zu verlieren, wenn wir noch auf unsere Kosten kommen wollen. Und nun wollen wir dem Forstmeister Bescheid sagen, da steht er gerade.“

Braun sah es gleich, daß die beiden Alten einig waren, und brachte als erster seinen Glückwunsch aus: „Na, Siegfried, Sie haben das gute Teil erwählt. Eine Bessere konnten Sie nicht finden, als unsere Hummel.“

„Aber Herr Forstmeister,“ wehrte Frau Hummel verschämt.

„Alles, was geht ist, in der Küche weiß sie Bescheid, gerade so, wie im Stall, und darum hätte ich einen Vorschlag zu machen. Uns alle, die wir hier zusammen sind, hält das Band alter Liebe und Anhänglichkeit fest umschlungen. Warum es im neuen Jahr auseinander reißen? Ihr, liebe Kinder, mietet die Villa und zieht, so Gott will, bald hinein, als glückliches, junges Paar. Aber weil Ihr dort zuviel Platz habt, so gebt Ihr einige Stuben im Souterrain an dieses glückliche, alte Paar ab, und da ich gedanke, mit Siegfrieds Einverständnis ihn zu meinem Leibkutscher zu erneuern, wäre auch für den zweiten Haushalt gut gesorgt.“

Der künftigen Frau Kutscher Siegfried soll es aber unbenommen bleiben, mit klugem Rat der jungen Hausfrau beizustehen in ihrem neuen Amte, und Frau Lore wird gut tun, ihr allerhand Küchengeheimnisse abzukauschen, denn die Liebe des Mannes geht bekanntlich durch den Magen. Seid Ihr damit einverstanden, so schlägt kräftig ein. Im neuen Jahr, so Gott will, wie im alten bleibe unter uns wohnen: Eintracht, Liebe und Treue. Dazu gebe Gott seinen Segen. Amen.“

Die alte Standuhr holte klingend aus und mit ihren zwölf bröhnenden Schlägen hielt das neue Jahr seinen Einzug.

Einige Jahre vergingen, die dem stillen Erdwinkel am Schwarzbach eitel Glück und Sonnenschein brachten. Und wer war der strahlende Mittelpunkt, um den sich gleich der Sonne alles drehte?

Natürlich Frau Lore, wenn auch ihrer unbeschränkten Herrschaft und Anziehungskraft noch zwei kleine Sonnen zugefellt waren, man konnte sie auch süßlich Trabanten nennen, denn wo Frau Lore war, da waren sie meist auch nicht weit. Und dem Herzen des kledlich zum Großvater avancierten Onkel Forstmeister standen die kleinen Trabanten, Werner und Ursula, fast näher wie deren Mutter, Frau Lore, die entschieden bei ihm jetzt erst in zweiter Linie rangierte. Was aber erst Groß-Ursel — so wurde Ursula Braun von dem kleinen Werner genannt, zum Unterschied von Klein-Ursel, dem Schwesterchen — alles mit den geliebten Patenkindern anstellte an abgöttischer Zärtlichkeit, das läßt sich gar nicht beschreiben, Sie wurde vielleicht noch überboten von Frau Siegfried, die den seligen Hummel in ihrem neuen Eheglück ganz vergessen hatte, und von deren Mann, dem geliebten, alten Knasterbart.

Bei Siegfried und den beiden biden Brauten fand es der kleine Werner wunderschön, und setzte ihn der alte Getreue, der die wunderbarsten Eigenschaften als Kinderfrau entwickelte, auf einen der spiegelglatten, glänzenden Herberiden, so sah der noch nicht fünfjährige Knirps so stolz da oben, als sei er zum mindesten ein Prinz. Ganz vorsichtig führte dann Siegfried den Brauten zum Stall hinaus die breite Allee entlang, damit die Eltern und Großeltern — so hießen letztere nun mal — auch den Spaß von der Sache hatten.

(Fortsetzung folgt.)